

STIFTUNG ZUR BEWAHRUNG KIRCHLICHER BAUDENKMÄLER IN DEUTSCHLAND

EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Stiftung,

die Martinskirche in Bernburg (Sachsen-Anhalt) ist deutschlandweit einzigartig. Nun ließe sich mit Recht einwenden: Das sind ja eigentlich alle Gotteshäuser. Aber dass eine Kirche innen wie außen so umgestaltet wurde, dass sie an sechs Tagen in der Woche mit Leben gefüllt ist – das gibt es sicher selten. Wie es dazu kam, dass die Kirche heute Herzstück des mehrfach preisgekrönten „Martinszentrums“ ist, lesen Sie in unserer Reportage.

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre – und Gesundheit und Zuversicht in den kommenden Wochen
Ihr

Allant Vietinghoff

**Dr. Dr. h. c.
Eckhart
von Vietinghoff,**
Vorsitzender der
Stiftung KiBa



Die vier neuen
Bildmotive
der Stiftung KiBa

1000 KiBa-Kirchen können sich sehen lassen

In diesem Jahr hat die KiBa eine magische Marke erreicht: Sie fördert die tausendste Kirche. Grund genug, unsere Gotteshäuser noch einmal ganz besonders zu würdigen. Neue Bildmotive sollen dabei helfen

Kirchen spenden Zuversicht, Orientierung, Gemeinschaft, Heimat – die neuen Bildmotive von KiBa-Kirchen rücken die Stärken und die Bedeutung von Gotteshäusern in den Blick. „Dass die Stiftung seit ihrer Gründung 1000 Kirchen gefördert hat, macht uns sehr stolz“, sagt Geschäftsführerin Catharina Hasenclever. „Diese Wegmarke wollen wir mit ein paar visuellen Highlights würdigen.“

Die prägnanten Kirchenperspektiven werden in den bewährten Druck-Erzeugnissen der Stiftung zu sehen sein, also im Jahresbericht und dem

Flyer der KiBa. Auch Postkarten und Plakate mit den neuen Motiven können entstehen. Eine eindrucksvolle Übersicht und Informationen über die 1000 KiBa-Kirchen finden sich auf der Website unter www.stiftung-kiba.de/1000kirchen.

Last but not least wird es eine Neuauflage der beliebten KiBa-Briefmarken geben. Zehn Gotteshäuser werden stellvertretend für die 1000 geförderten Kirchen abgebildet sein, darunter St. Marien in Barth und die Dorfkirchen in Rethwisch und Lückendorf. Die Marken à 80 Cent können ab Oktober im Stiftungsbüro bestellt werden.

Fotos: Stiftung KiBa, Michael Hudler

INHALT

Seite 2 Kunstserie: Vincent van Gogh Seite 3 Im Porträt: die Baureferentin Elke Bergt
Seite 4 Martinszentrum Bernburg: junges Leben in alter Kirche Seite 7 Die Kolumne:
Städtetagspräsident Burkhard Jung Seite 8 KiBa-Preisrätsel: Harzreise zu gewinnen

» AKTUELL

Neue Unterstiftung

Dank der neu gegründeten „Dr. Hans und Marianne Raue-Stiftung“ kann die KiBa 2020 eine weitere Kirche fördern: die Dorfkirche Hassel in Sachsen-Anhalt. Auch in den kommenden Jahren wird je ein zusätzliches Projekt unterstützt werden.

Denkmaltag 2020

Der diesjährige Tag des offenen Denkmals steht unter dem Motto „Chance Denkmal: Erinnern. Erhalten. Neu denken“ und legt den Fokus auf das Thema Nachhaltigkeit. Erstmals wird aufgerufen, Angebote digital zu präsentieren, unter www.tag-des-offenen-denkmals.de.

SIEGER BEIM FOTOWETTBEWERB 2020

Fotografische Raffinesse – preisgekrönt



Das Siegerfoto im Wettbewerb von KiBa und KD-Bank

mit den vertikal ausgerichteten Orgelpfeifen erhält das fotografische Raffinesse. 300 Euro hat Martin Grote für seine Aufnahme in der Evangelischen Kirche Erkrath erhalten.

Der zweite Platz und 200 Euro gingen an Gerald Staude, der einen Blick ins Seitenschiff der Dresdener Kreuzkirche fotografierte. Die drittplatzierte, mit 100 Euro dotierte Aufnahme von Ursula Plaschko zeigt die Kirche St. Stephanus in Westerhever, an der ein Schwarm Nonnengänse vorbeizieht. Alle rund 350 eingesandten Aufnahmen sind zu sehen unter www.stiftung-kiba.de/fotowettbewerb2020.

Der zweite Blick ist zwangsläufig: Wer das Siegerfoto des diesjährigen Wettbewerbs von KiBa und KD-Bank ansieht, wird es nicht bei einem Hinschauen belassen. Klein ist der Rückspiegel des Organisten, und doch ist einiges darin zu entdecken; zum Beispiel der bereitete Altar. Zusammen

KIBA INTERN

Wechsel im Stiftungsbüro

Vielleicht haben Sie es schon bemerkt: Wer im Stiftungsbüro anruft, wird jetzt manchmal von einer neuen freundlichen Stimme begrüßt: Sylvia Lindner ist die neue Ansprechpartnerin bei der KiBa. Seit dem 1. Juni hat sie ihren Platz neben Diana Zupke im Sekretariat des Stiftungsbüros eingenommen und unterstützt das Team mit großem Engagement.

Die 42-Jährige folgt auf Brigitte Hänel, die nach vielen Jahren Dienstzeit für die KiBa in den Vorruhestand gegangen ist. „Wir danken Frau Hänel für ihre langjährige Treue“, sagt Geschäftsführerin Catharina Hasenclever.

» SERIE: Der Blick des Künstlers (2)

DIE BEITRÄGE DER SERIE:

1. Carl Georg Adolph Hasenpflug, Die Garniskirche in Potsdam

Preußens Glanz und Gloria

2. Vincent van Gogh, Die Kirche von Nuenen mit Kirchgängern
Vincent geht seinen Weg

3. Aert van der Neer, Gefrorene Gracht bei Mondschein

Kirche in klirrender Kälte

4. Ernst Ludwig Kirchner, Davos mit Kirche
Davos – Weltfarbenforum 1925

5. Caspar David Friedrich, Vision der christlichen Kirche

Dem Himmel so nah

6. Andy Warhol, Cologne Cathedral
Das ist der Gipfel



Vincent van Gogh: „Die Kirche von Nuenen mit Kirchgängern“, Öl auf Leinwand, 1884, 41,5 x 32 cm, Van-Gogh-Museum, Amsterdam

VINCENT VAN GOGH: DIE KIRCHE VON NUENEN MIT KIRCHGÄNGERN

Vincent geht seinen Weg

Vincent van Gogh war ein Suchender und galt schon in der Kindheit als eigenbrötlerisch. Seine gescheiterten Versuche, selbstständig zu werden, führten ihn mehrfach zurück zu den wenig begeisterten Eltern. Zuletzt lebten sie – sein Vater Theodorus war reformierter Pfarrer – in einer Kleinstadt in Nordbrabant. 1883 strandete hier nach einer Mesalliance in Den Haag erneut der Sohn, der sich drei Jahre zuvor, 27-jährig, entschlossen hatte, Maler zu sein.

Während seiner zwei Jahre in Nuenen starb der Vater. Vincent van Gogh malte in dieser Zeit 180 Bilder und entwickelte seinen eigenen Malstil. Das Gemälde der väterlichen Kirche schenkte er seiner Mutter. Die Kirche bildet das prominente Zentrum des Bildes, Menschen strömen durch reifes Getreide aus dem Bau: ein Exodus ins Offene. Bis zu den „Krähen über dem Kornfeld“, dem letzten Motiv des Malers, sind es da noch sechs Jahre: Aufbruch und Ende auf den Feldern der Kunst.

Dramatisch war auch das Geschick der „Kirche von Nuenen“: 2002 wurde das Werk filmreif durchs Dach des Van-Gogh-Museums in Amsterdam geraubt, um 2016 bei einer Razzia in der Villa eines Mafiabosses bei Neapel wieder aufzutauen.

Ihre ersten beruflichen Erfahrungen sammelte sie zu DDR-Zeiten, seit 20 Jahren steht sie im Dienst der Kirche: die Architektin Elke Bergt



Die optimistische Baufrau

In beinahe jedem Dorf eine denkmalgeschützte Kirche, sinkende finanzielle Mittel und hohe Erwartungen: Elke Bergt schreckt das nicht. Die Leiterin des Baureferats der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland setzt auf Fantasie, Kooperation und Kommunikation. Eindrücke einer Landpartie

Elke Bergt lehnt an der Tür der Kapelle von Krobitz und genießt den Ausblick, der weit über die Orlasenke Richtung Kahla und Jena reicht. „Das Schöne an solchen Projekten ist eigentlich, was man an Freude und Dankbarkeit zurückbekommt“, findet die Architektin. Der Bau in der thüringischen Provinz hat ein vertrauenswürdiges Dach und einen neuen Traufbereich. Ansonsten aber sieht er (fast) aus wie ein „Lost Place“: abgeplatzter Putz, innen ein paar Freskofragmente, ein Fußboden aus gestampftem Lehm. Inmitten des Raumes steht eine Apparatur, die mit Hilfe von verbrennendem Gas Sphärenklänge produziert: eine Gasflammenorgel, die einzigartige Attraktion des Raums.

Elke Bergt brennt für Projekte wie dieses – ein bisschen verrückt und darum so charmant – und ebenso für die Menschen, die sie mit Leben füllen. Mehr, als ihre Amtsbezeichnung glauben macht: Sie ist Referatsleiterin des Referats F3 Bau des Dezernats Finanzen im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) in Erfurt. In dieser Funktion ist sie Hüterin von unge-

fähr 4000 Kirchen – so gut wie alle sind denkmalgeschützt.

Etwas über sie und ihre Arbeit in Dienstzimmern und Amtsstuben zu erfahren, kam für sie nicht in Betracht, denn es geht ihr um Menschen und ihre Kirchen: Dort ist der Ort, wo die Dinge passieren. Ihre jetzige Aufgabe ist eine Leidenschaft, die gewachsen ist: „Als ich in Weimar mein Studium begonnen habe, da wollte ich natürlich entwerfen und meine eigenen Ideen umsetzen.“ Ihre ersten Berufserfahrungen sammelte sie noch zu DDR-Zeiten und sie ist dankbar: „Es wurde sehr viel Wert auf eigene konstruktive Lösungen gelegt.“

Nach der Wende begann die „normal volksskirchlich aufgewachsene“ Architektin in einem freien Büro zu arbeiten: „Eine gute Zeit, weil ich hier alle Aspekte des Berufs kennengelernt habe.“ Zunehmend zählten Kirchenrenovierungen zu ihren Aufgaben. Im Jahr 2000 ergab sich dann die Gelegenheit, die Seiten zu wechseln. Sie

griff zu. Die Herausforderung ist groß im Spannungsfeld zwischen sinkenden Mitgliederzahlen und neuen Nutzungsideen für Kirchen. Doch Pessimismus zählt nicht zu Elke Bergts Gemütsrepertoire. Sie erzählt lieber von Kirchen, die Gäste für eine Nacht beherbergen oder gleich ganze Bienenvölker. „Manchmal braucht es einen kleinen Anschubser von außen, um über Nutzungsmöglichkeiten neu nachzudenken. Aber natürlich kann ich Gemeinden nicht zum Jagen tragen, nur signalisieren:

Das Schöne ist, was man an Freude und Dankbarkeit zurückbekommt

Wir stehen hinter euch, wenn ihr etwas verändern wollt.“ Wenn sich gute Ideen entwickeln, hilft ihr großes Netzwerk, um Vertreter von Land, Kommunen, Stiftungen und Kirche an einen Tisch zu bringen.

Ganz lassen kann die Mutter dreier erwachsener Kinder das Bauen aber nicht: Mit ihrem Mann hat sie sich ein Haus ganz aus Holz gebaut: Lebens-Räume zu kreieren, damit kennt Elke Bergt sich aus.

Thomas Rheindorf



Junges Leben in alter Kir

Bücher unter der Orgel, Sportbänke im Kirchenschiff,
ein Glaskubus als Werkraum und Chorempore:
Das Martinszentrum in Bernburg verbindet
Kirchengemeinde, evangelische Schule, Kita und
Hort. Dank der vielfältigen Nutzung konnte das
Gotteshaus erhalten werden

Elena bringt es sofort auf den Punkt. Was sie an ihrer Schule liebt? „Ich finde, die ist einfach göttlich.“ Finn erinnert sich so gerne an die letzte Lesenacht: „Da sind wir die Treppe in der Kirche nach oben in den Leseraum gestiegen und durften dann sogar dort oben schlafen.“ Und Paul findet es super, dass er viele Mädchen und Jungs aus seiner Klasse schon „seit seiner Kindheit“ kennt. Paul ist zehn Jahre alt...

Elena, Finn und Paul gehen in die 4. Klasse einer evangelischen Grundschule. Wie sie da so in ihrem Klassenraum sitzen, deutet nichts auf den außergewöhnlichen Ort hin, an dem sich diese Schule befindet: mitten auf einem Kirch-

gelände und zum Teil sogar direkt in der Kirche. Wir sind im Martinszentrum in Bernburg, Sachsen-Anhalt.

Die 1884 bis 1887 erbaute Martinskirche steht direkt an der viel befahrenen Hauptverkehrsstraße von Bernburg. Doch der direkte Blick auf den neugotischen Bau ist nicht möglich: Wie eine große Sichtbarriere umgibt eine hohe hölzerne Wand das gesamte Kirchgelände.

Ein Kreuzgang? Beim Näherkommen können Besucher durch große Glasfenster zwischen den Holzbalken ins Innere blicken. Dort toben Kinder auf dem Rasen herum, es gibt Schaukeln, Kletterbäume

und Rutschen. Und es wird klar: Kirche und Kirchhof sind nicht nur durch einen Sichtschutz aus Holz umgeben, sondern auch von einem langgestreckten, flachen

Holzgebäude, worin sich Schule, Hort, Kita und Krippe befinden.

Am Eingang warten bereits der geschäftsführende Pastor des Martinszentrums, Lambrecht Kuhn, und die als Vertreterin der Landeskirche aus Dessau ange-

reiste Oberkirchenrätin Ramona Möbius. Beide sind es gewohnt, dass Gäste kommen, um diesen außergewöhnlichen Ort zu besichtigen. Denn hier ist etwas geschehen, was vielen Kirchen nicht

Die richtige Idee zum richtigen Zeitpunkt

irche

Elena aus der 4. Klasse freut sich über die Schulbibliothek in der Bernburger Martinskirche



Das Martinszentrum in Bernburg (oben); im Kirchhof, der zugleich Schulhof ist, können die Kinder spielen (Mitte); verantwortlich für Schule, Kirche und Hort: Ramona Möbius, Lambrecht Kuhn, Ina Rakoczy (unten, von links)

gelingt – eine wirklich sinnhafte Nutzungserweiterung. Wie in jeder anderen Gemeindekirche finden hier sonntags Gottesdienste statt. Doch unter der Woche von Montag bis Freitag beleben Kinder, Eltern, Lehrkräfte sowie Erzieherinnen und Erzieher Kirche und Kirchhof.

Lambrecht Kuhn führt uns durch den Schuleingang zunächst direkt in die Kirche hinein. Im Haupteingang, direkt unter der Orgel, stehen Trommeln, Notenständer, ein Podest für den Chor: Dies ist der Musikraum. Weiter im Inneren der Kirche überrascht dann ein zweistöckiger gläserner Kubus, unten Turnraum, oben Werkraum und in der kalten Jahreszeit auch Winterkirche. Die gläsernen Fronten oben wie unten lassen sich komplett zum verbliebenen Kirchenraum hin öffnen. Bei Einschulungsgottesdiensten, Schulfesten und an Festen wie Ostern und Weihnachten kann so der Chor von oben singen und mehr Gäste finden Platz. Vor dem Altar stehen Stühle statt Bänke. Rechts und links in den Seitenschiffen befinden sich die Umkleieräume für den Sportunterricht. Und oben auf der Orgelepore wurde die Schulbibliothek eingerichtet. Gerade ist Pause – ein paar Kinder schmökern oder leihen sich Bücher aus, darunter auch Elena, die es hier so „göttlich“ findet.

Aus dem Seiteneingang geht es direkt in den Schulbau. Wir besichtigen Krippe, Kita und Hort. Was woanders Schulkantine heißt, nennt sich hier „Durchdringungsraum“: Der Saal liegt genau an der Schnittstelle zwischen den verschiedenen Einrichtungen. Überall lichte Räume, einige sogar als Freiluftklassenzimmer mit Holzterrasse und ohne Dach konzipiert, überall Fenster hin zum begrünten Kita-Spielplatz und dem Pausenhof mit Kletterbaum und Ballspielplatz. Keiner der Bäume musste 2006 bis 2007 während der

Fotos: Charlotte Sattler





Der Glaskubus in der Kirche ist Turnraum und Werkraum der Schule und zugleich Winterkirche und Chorempore (oben); im Kirchhof können Kinder auf dem Trampolin springen (links)

Bauarbeiten gefällt werden. Der auf Stelzen konzipierte Bau schützt die Wurzeln, ein maximal nachhaltiges und modernes Konzept. Kein Wunder also, dass das Martinszentrum schon mehrere Architekturpreise gewann, und 2009 sogar für den weltweit wichtigsten Wettbewerb, den Mies-van-der-Rohe-Preis, nominiert wurde.

Wie kam das alles? – Es war schlicht die richtige Idee zum richtigen Zeitpunkt: Um die Jahrtausendwende drohte die Schließung der maroder werdenden Kirche, zumal auch die Zahl der Gemeindeglieder abnahm. Zugleich gab es eine Grundschule, einen Hort und eine Kita, alle in kirchlicher Trägerschaft, die in ebenfalls stark sanierungsbedürftigen Gebäuden in der Stadt verstreut waren. Den zündenden Funken brachte ein Pausengespräch zwischen Pfarrer Kuhn und seinem Gemeinderat: Warum nicht alles zusammenlegen? Warum nicht den ganz großen Wurf wagen?

Sie wagten es und haben gewonnen. Vier Millionen Euro konnten verbaut

werden, das Geld kam zum großen Teil aus einem bundesweiten Fonds zur Förderung von Ganztagschulen. Ein Architekturbüro hatte die geniale Idee mit dem Stelzen-Schulbau aus Holz, ökologisch, ganz im Sinne der Bewahrung der Schöpfung. Und dann als Trägerin die anhaltinische Landeskirche, ein winziges „gallisches Dorf“ in der großen EKD mit kurzen Wegen und einfacher Struktur, so beschreibt es treffend Roswitha Möbius von der Landeskirche.

Architekturpreise für das Martinszentrum

Trotz aller Begeisterung: Es gibt auch kritische Stimmen. Da stecke man viel Geld, auch das der Gemeinde, in den Erhalt einer Kirche, die man dann nicht mehr frei nutzen könne; Kinder spielten dort täglich herum, doch sonntags bei den Gottesdiensten bleibe es relativ leer, und auch die Zahl der Gemeindeglieder sank in den vergangenen Jahren von rund 1800 auf 1200. Wo bitte sei da der Mehrwert für die Kirchengemeinde? Als Gemeindepfarrer kann Lambrecht Kuhn die Einwürfe gut nachvollziehen. Tatsächlich steht die

Kirche unter der Woche der Gemeinde kaum zur Verfügung. Andererseits: Ohne die Schule gäbe es wohl gar keine Kirche mehr. Sie wäre wegen Baufähigkeit geschlossen, wenn nicht abgerissen worden. „Ich finde“, so der Kirchenmann, „da kann man ein paar turnende Kinder im Gebetsraum gut aushalten.“ Dank des Schulzentrums konnte nicht nur der Bau erhalten bleiben, sondern es gibt auch neues Leben in der Gemeinde: Kita-Kinder, die beim Geburtstagskaffee trinken der Gemeinde auftreten; Schulkinder, die beim Besuchsdienst mitmachen oder in den Gottesdiensten etwas vorführen, eine gut gefüllte Kirche bei Einschulungsgottesdiensten, Christenlehre in der Kirche und vieles mehr.

Dabei will Lambrecht Kuhn nichts schönreden. Denn da, wo in einer Kirche Turnunterricht stattfindet und der Kirch- zum Pausenhof wird, gelten kostenträchtige bauliche Sicherheitsvorschriften. Gerade wird der Turm saniert, 260 000 Euro kostet allein der erste Bauabschnitt. Demnächst sind die maroden Dachstützen dran – sie würden beim Herunterfallen direkt auf den Schulhof stürzen. Auch hier muss schnell gehandelt werden. Doch der Pfarrer bleibt optimistisch – mit gutem Grund: Denn es gibt viel Unterstützung. Zum Beispiel von der Stiftung KiBa, die seit 2008 das Zentrum mit 36 000 Euro gefördert hat.

Das ist gut investiertes Geld. Denn was das Martinszentrum wirklich leistet, zeigen die Gespräche mit den Kindern, mit den Eltern oder den Erzieherinnen. Hortleiterin Ina Rakoczy zum Beispiel, die seit 2004 dabei ist, sagt, dass sie keine Minute bereut habe. Alle im Team arbeiteten eng zusammen, ob nun aus der Krippe oder der Schule, das spare Ressourcen und schaffe viel Freiraum für sie und ihr Team. Roswitha Meißner, 47 Jahre alt und Pfarrerin, fährt nun schon ihren zweiten Sohn täglich 30 Minuten zur Schule: „Wir sind extra hier in die Region gezogen, weil wir eine Schule mit kirchlichem Hintergrund wollten“, sagt sie.

Annett Krätsch hat ein Kind mit Integrationsbedarf in der Schule und ist überzeugt davon, dass das pädagogische Konzept – jahrgangsübergreifend, alle helfen sich gegenseitig und nehmen Rücksicht aufeinander – entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung ihrer Tochter hat. Oder um noch mal zu den Kindern der 4. Klasse zurückzukommen: Seid ihr gern hier? Einmütige laute Antwort im Chor: „Jaaaaa!“

Dorothea Heintze

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon ab 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und an der jährlichen Mitgliederversammlung sowie dem umfangreichen Rahmenprogramm teilnehmen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weitere Förderer gewinnen – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gern ausführlich.

Spendenkonto

Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland,

Herrenhäuser Str. 12,
30419 Hannover

Telefon 05 11/27 96-333

Fax 05 11/27 96-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de

Erbe und soziale Identität

Die Städte in unserem Land sind undenkbar ohne ihre Kirchen. Sie waren es in der Vergangenheit und sie sind es im Zeitalter der religiösen Pluralität. Von den zahllosen Dorfkirchen bis zum Kölner Dom, von der christlichen Kapelle bis zur jüdischen Synagoge, vom Hindu-Tempel in Hamm bis zur Moschee in Berlin – religiöse Bauwerke prägen Geist und Geschichte unserer Städte. Kirchen sind Kristallisationen des sozialen Zusammenhalts und der städtischen Historie. Sie sind Erinnerungsorte unserer Geschichte und ein wesentlicher Bestandteil des europäischen kulturellen Erbes.

Kirchen sind zudem Orte einer inneren Erfahrung, die nach außen strahlt. Zentrale politische Ereignisse verbinden sich mit Kirchengebäuden, nicht zuletzt die Nikolaikirche in Leipzig, die im Herbst 1989 die Friedliche Revolution einläutete. Hier waren Gotteshäuser Ausgangspunkte einer gewaltigen Menschenbewegung, die gemeinsam und gewaltlos ein überlebtes Regime zum Einsturz brachte. „Keine Gewalt!“ und „Wir sind das Volk!“ lauteten die Forderungen der Friedlichen Revolution, die in vielen Leipziger Kirchen ihre Ursprünge und Bezugspunkte fanden.

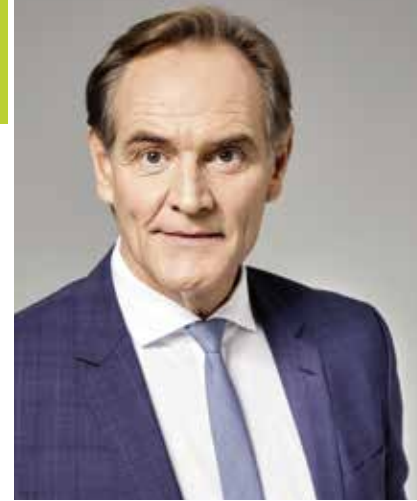
Kirchliche Bauten gehören zu den sichtbarsten Erbschaften unserer Geschichte. Ihr Schutz und ihre Pflege stiften soziale Identität und historisches Bewusstsein. Das europäische Jahr des kulturellen Erbes 2018 hat diese Bedeutung noch ein-

mal eindrucksvoll bestätigt. Die unsere Stadtbilder prägenden kirchlichen Denkmäler und Bauten sind unübersehbare Zeugen unserer Zivilisation.

Zu allen Zeiten, insbesondere heute, setzen uns Gotteshäuser immer wieder Fragen ihrer Bewahrung und Belebung aus: Wie gelingt es, Traditionen zu wahren und gleichzeitig offen für neue Entwicklungen zu sein? Wie können sich kulturelle Vielfalt und kommunale Identität miteinander verbinden? Wie gelingt sozialer Fortschritt im Angesicht neuer Herausforderungen und historischer Erfahrungen?

Die Städte mit ihren Denkmalbehörden sind für Schutz und Pflege dieser besonderen Bauwerke zuständig. Kirchen nehmen infolge ihrer Funktion als gottesdienstliche Orte eine Sonderstellung ein. Es ist ein wichtiges kommunales

Anliegen, eng mit Vertreterinnen und Vertretern der Kirchen zu kooperieren. Denn auch die Kirchen stehen vor großen Herausforderungen und Veränderungen. Auf der urbanen Agenda steht die gemeinsame Suche nach Lösungen, wie Kirchendenkmäler erhalten und, wenn nötig, einer erweiterten Nutzung zugeführt werden können. Es existieren bereits zahlreiche gute Beispiele, wie sich Kirchen in musikalische und kulturelle Veranstaltungsorte verwandeln können, ohne den Geist der spirituellen Begegnung zu verlieren. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist die wohlüberlegte Nutzung eines Gebäudes der Königsweg, es nachhaltig zu sichern.



Burkhard Jung ist Präsident des Deutschen Städtetages und Oberbürgermeister von Leipzig

Wie gelingt es, Tradition und neue Entwicklungen zu verbinden?

Mit der KiBa gewinnen



Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen. Schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder E-Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie www.stiftung-kiba.de/raetsel auf.
Einsendeschluss: 5. Oktober 2020.

1. Steinreich

Zu den zehn Kirchen, deren Bilder im neuen Briefmarken-Set der KiBa zu sehen sind, gehört die prächtige Backsteinbasilika St. Nikolai in Stralsund. Es ist die älteste der drei großen Pfarrkirchen der Ostseestadt. Die Stadt konnte sich seinerzeit solch prächtige Kirchbauten leisten, weil sie zu einem mächtigen Handelsbund gehörte, **der...**

2

2. Farbenfroh

Ebenso ist die St.-Marien-Kirche in Barth auf den neuen KiBa-Marken abgebildet. Zu ihrer neugotischen Umgestaltung im 19. Jahrhundert trug ein Maler mit Fresken bei, der zu einer nach der Heimat Jesu benannten Künstlergruppe gehörte: **die...**

1 7

3. Übersichtlich

St. Trinitatis in Eichholz – auch Motiv einer KiBa-Briefmarke – gehört zur kleinsten Landeskirche in der EKD, der **Evangelischen Landeskirche...**

4

4. Weitverbreitet



Die Martinskirche in Bernburgs Bergstadt entstand Ende des 19. Jahrhunderts, als viele Menschen in diesen Stadtteil zogen. Die Kirche ist heute Teil des Martinszentrums mit Schule und Kita. Gebaut wurde sie wie viele große Sakralbauten – etwa die Dresdner Frauenkirche – **aus...**

9

5. Kirchlich

Die Kunstserie in diesem Heft zeigt ein Kirchenbild von Vincent van Gogh, dessen Leben wenig gradlinig verlief. Nach Zeiten in England, Frankreich und Belgien war er oft wieder ins Elternhaus zurückgekehrt. Als er als 30-Jähriger zum letzten Mal zu seinen Eltern zog, lebten sie in Nuenen. In der dortigen Kirche wirkte sein Vater **als...**

5 8

6. Filmreif

Das Kirchenbild von Nuenen wurde 2002 aus dem Van-Gogh-Museum in Amsterdam geraubt. 2016 wurde es bei einer Razzia wiedergefunden – im Haus eines Chefs **der...**

6 3

Lösungswort

1 2 3 4 5 6 7 8 9

Die Gewinne



1. Preis: Kurzurlaub im Harz für zwei Personen mit drei Übernachtungen

Drei Nächte im Doppelzimmer im Hotel Schanzenhaus in Wernigerode (inklusive Halbpension)

2. – 3. Preis: je ein Weinpaket vom Weingut Manz in Rheinhessen
Eine Auswahl köstlicher Weine aus dem Weingut der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

4. – 6. Preis: je ein Marco-Polo-Reiseführer Harz

Viele Informationen und Insidertipps für das sagenumwobene und historisch bedeutsame Mittelgebirge

» RICHTIG GELÖST?

Seebaeder...

...lautete das Lösungswort im Preisrätsel der vergangenen Ausgabe. Den ersten Preis, einen Kurzurlaub in Merzig an der Saar, hat **Henning S.** aus Ilsede gewonnen. Über je ein Weinpaket aus Rheinhessen können sich **Eike S.** aus Rosenheim und **Wolfgang K.** aus Kesselsdorf freuen. Und einen Kirchenführer für offene Kirchen in der Mark Brandenburg erhalten **Karl W.** aus Witten, **Baberina M.** aus Leipzig sowie **Dr. Anna M. und Ulrich W.** aus Weinböhla. Wir gratulieren herzlich!

Lösungsworte der letzten Ausgabe

Die Rätselreise in der vergangenen Ausgabe führte zuerst auf die nordfriesischen Inseln, wo die Menschen früher vom **Walfang** gelebt haben. Die Stadt mit dem berühmten Münster nahe dem Ostseebad Heiligendamm heißt Bad **Doberan**. Die Hauptkirche Kopenhagens ist der **Dom**. Als Wappentier Venedigs thront der **Loewe** neben dem Dogenpalast. Die höchste Kapelle Europas liegt in **Suedtirol**. Und die Mezquita, erst Moschee, später Kirche, ist in **Córdoba** zu finden.

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Mitarbeiter der Stiftung KiBa sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführerin** Dr. Catharina Hasenclever • **Verlag** Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, Karoline Lehmann • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** Evangelische Bank, IBAN: DE535206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Lösungswort

Bitte freimachen und auf eine Postkarte kleben

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

An
Stiftung KiBa
Stichwort Kirchenrätsel
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover